

Stefan Kühl

DIE INTERNATIONALE DER RASSISTEN

*Aufstieg und Niedergang der internationalen
eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert*

2., aktualisierte Auflage

campus

Die Internationale der Rassisten

Stefan Kühl ist Professor für Soziologie an der Universität Bielefeld.

© Campus Verlag GmbH

Stefan Kühl

Die Internationale der Rassisten

Aufstieg und Niedergang der internationalen
eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert

2., aktualisierte Auflage

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-39986-7

2., aktualisierte Auflage 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 1997 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Satz: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

Dieses Buch ist auch als E-Book erschienen.

www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

Einleitung	9
Zur Revision des dominierenden Bildes der Eugenik	12
Das Zusammenspiel von Rassismus, Internationalismus und Szientismus	16
Zur Darstellung der internationalen Eugenik im 20. Jahrhundert	22
 Kapitel 1	
Der Traum von der genetischen Verbesserung des Menschen: Die Entstehung der internationalen eugenischen Bewegung	25
Zwischen rassischem Internationalismus und »ritterlichem Wettstreit« der Nationen in der Kunst der »Rassenaufartung«	27
Der erste internationale eugenische Kongress als Spiegelbild der Vererbungsforschung zu Beginn des 20. Jahrhunderts	37
Internationale Zusammenarbeit als Instrument zur Verwissenschaftlichung der Eugenik: Das Permanent International Eugenics Committee	45
 Kapitel 2	
Der Erste Weltkrieg und seine Auswirkung auf die internationale Eugenik	55
Von sozialdarwinistischer Kriegstreiberei zu eugenischer Friedenspolitik	56
Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf die Entwicklung der Eugenik	66

Das Wiedererstarken der internationalen eugenischen Bewegung und der zweite internationale eugenische Kongress	72
Die Reintegration Deutschlands in die internationale Bewegung . .	81
Kapitel 3	
Rassismus, Internationalismus und Eugenik	87
Von der »blonden Internationalen« bis zum »Rassenbund europäischer Völker«	89
Rassenforschung und Verwissenschaftlichung der Eugenik: Die International Federation of Eugenic Organizations	95
Die Ausgrenzung lamarckistischer, sozialistischer und feministischer Eugeniker	116
Kapitel 4	
Die Krise der orthodoxen Eugenik und die Entstehung der Humangenetik und Bevölkerungswissenschaft	128
Misere und Modernisierung der eugenischen Gesellschaften	130
Eugenik und die internationale Kooperation in der menschlichen Vererbungslehre	138
Die Loslösung der Bevölkerungswissenschaft von der orthodoxen Eugenik	145
Kapitel 5	
Das nationalsozialistische Deutschland und die internationale eugenische Bewegung	163
Das besondere Verhältnis von Nationalsozialismus und Eugenik . . .	165
Die internationale eugenische Bewegung im Dienst des Nationalsozialismus	169
Die weitere Zersplitterung der internationalen eugenischen Bewegung	196
Internationale Kritik an der nationalsozialistischen Rassenpolitik	198

Kapitel 6

Der Zweite Weltkrieg und der Massenmord an Kranken und Behinderten	215
Nationalsozialistische »Friedenspolitik« und die Ermordung geistig Behinderter und psychisch Kranker	217
Deutsche Rassenhygiene im Zweiten Weltkrieg	227
Neuausrichtung der Eugenik außerhalb Deutschlands	231

Kapitel 7

Von der »guten« und »schlechten« Eugenik: Die Neuorientierung auf humangenetische Beratung und der Kampf gegen die »Überbevölkerung«	236
Ein Neuanfang, der keiner war: Rassenhygieniker im Nachkriegsdeutschland	239
Die UNESCO-Stellungnahme zur Rassenfrage: Das vorläufige Ende der orthodoxen Eugenik	245
Die »Entwissenschaftlichung« der Eugenik und die Ausbildung verschiedener spezialisierter wissenschaftlicher Disziplinen	257
»Freiwilligkeit« und »Beratung«: Die Neuorientierung der eugenischen Bewegung	263
Die eugenische Bewegung und die Diskussion über die »Überbevölkerung«	268

Kapitel 8

Die Renaissance der rassistischen Eugenik	279
Die Abspaltung der rassistischen Eugenik von der eugenischen Hauptrichtung	282
Der Aufbau eines internationalen Netzwerkes von rassistischen Eugenikern: Die International Association for the Advancement of Ethnology and Eugenics	287

Der vergebliche Anschluss der Rassenforschung an die etablierte Wissenschaft: Spagat zwischen Rechtsextremismus und akzeptierter Wissenschaft	303
Die kontroverse Diskussion einer rassistischen Eugenik in den Massenmedien	319
Kapitel 9	
Die Auflösung der eugenischen Bewegung: Kommt es zu einer Eugenik ohne Eugeniker?	323
Nachwort	330
Abkürzungen	334
Quellen und Literatur	336
Archive	336
Zeitschriften, Zeitungen und Nachrichtendienste	338
Literatur	341
Register der Organisationen, Institutionen und Zeitungen	390
Personenregister	395

Einleitung

Der Versuch, die Qualität der Erbanlagen einer bestimmten Menschengruppe zu verbessern, wurde über lange Zeit unmittelbar mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht. Die Begriffe »Eugenik« und »Rassenhygiene«, die auf die genetische »Verbesserung« der Rasse zielen, rufen unweigerlich Erinnerungen an das Deutschland von 1933 bis 1945 hervor, da die Nationalsozialisten mithilfe dieser Konzepte die Zwangssterilisation von geistig Behinderten und psychisch Kranken, das Verbot der Heirat zwischen Behinderten und Nichtbehinderten und die Massenmorde an Behinderten und Kranken legitimiert hatten.¹ Dies führte nach dem Zweiten Weltkrieg dazu, dass Rassenhygiene und Eugenik häufig auf die reaktionären, pseudowissenschaftlichen und menschenverachtenden Praktiken des Nationalsozialismus reduziert wurden.²

In der kontroversen Diskussion über die möglichen Risiken von Maßnahmen wie vorgeburtliche Diagnostik, Befruchtung außerhalb des Mutterleibes, genetische Keimbahntherapie und Erzeugung genetisch identischer menschlicher Lebewesen, die durch die immensen Fortschritte der Gentechnologie in den 1970er und 1980er Jahren ausgelöst wurde, war diese Reduzierung der Eugenik auf die Rolle einer Vorreiterin für die nationalsozialistische Rassenpolitik ein zentraler Aspekt. Der Verweis auf die systematische Anwendung von Eugenik und Rassenhygiene im Nationalsozialismus diente Kritikern humangenetischer Maßnahmen als bequemes Totschlagargument

1 Es gab zu verschiedenen Zeiten in nationalen eugenischen Bewegungen Diskussionen darüber, welcher der beiden Begriffe – Eugenik oder Rassenhygiene – treffender sei. Im Rahmen der internationalen Kooperation von Eugenikern wurden die beiden Begriffe in der Regel als sinnleich akzeptiert. Siehe dazu auch Turda 2010b: 64ff.

2 Für diese Perspektive in der frühen Geschichtsschreibung über die Eugenik siehe Mosse 1964; Mosse 1978; Altner 1968; Gasman 1971; Mühlen 1977. Die Loslösung von einer Einführung von Eugenik und Nationalsozialismus ist inzwischen in der Geschichtswissenschaft etablierter Standard. Siehe dazu nur neuerdings Stern 2005: 2 oder Turda 2010b: 1.

gegenüber allen Versuchen, das Thema Eugenik wieder auf die politische und wissenschaftliche Tagesordnung zu setzen.

In der Zwischenzeit ist jedoch das noch Anfang der 1980er Jahre dominierende Bild von Eugenik und Rassenhygiene als reaktionär-konservativen Wegbereitern des Nationalsozialismus weitgehend zerbröckelt. Studien über verschiedene nationale eugenische Bewegungen haben gezeigt, dass die Eugenik keineswegs auf Deutschland, einige andere europäische Staaten und die USA begrenzt war, sondern in Brasilien genauso wie in China, in der Sowjetunion genauso wie in Japan propagiert wurde.³ Es ist dabei deutlich geworden, dass eine Politik zur Verbesserung des Erbgutes keinesfalls ein Monopol der Nationalsozialisten war. Vertreter fast aller politischen Richtungen haben die Eugenik als ein Konzept zur genetischen Aufbesserung der menschlichen Rasse propagiert. Weder Sozialisten noch Anarchisten, weder Konservative noch Liberale waren gegen die Verlockungen der wissenschaftlich begründeten Sozialtechnologie der Eugenik immun.⁴ Auch religiöse Verankerungen beispielsweise im Katholizismus, Protestantismus oder Judentum verhinderten in keiner Form die Propagierung einer eugenischen Politik. Im Gegenteil: Es entwickelten sich sowohl katholische und protestantische als auch jüdische Spielarten der Eugenik, die teilweise die Gesetzgebung in einzelnen Ländern beeinflussen konnten.⁵ Ferner hat sich in historischen Fallstudien über einzelne Eugeniker gezeigt, dass Eugenik nicht per se auf eine pseudowissenschaftliche Ideologie reduziert werden kann. Einige Eugeniker des 20. Jahrhunderts zählten zweifellos zu den führenden Wissenschaftlern ihrer Zeit.⁶

3 Siehe früh schon zum Beispiel die Studien von Adams (1990a) über die UdSSR, Dikötter (1989) über China, Stepan (1991) über Brasilien und andere südamerikanische Länder, und Suzuki (1975) über Japan.

4 Siehe zum Beispiel die frühen Studien von Schwartz (1995a; 1995b) und Weindling (1987) über sozialistische und liberale Eugeniker, das Buch von Cleminson (2000) über anarchistische Eugeniker und die Arbeiten von Allen (1988; 1991) über feministische Eugeniker.

5 Siehe beispielsweise Rosen (2004) besonders für die eugenische Politik der Potestanten und Katholiken in den USA, Leon (2004) über Katholiken in der US-amerikanischen eugenischen Gesellschaft, Richter (2001) über Katholizismus und Eugenik in Deutschland, Löscher (2009) zur »katholischen Eugenik« in Österreich sowie Falk (2006 und 2010) und Lipphardt (2009) über »jüdische Eugenik«. In John Glads Buch (2011: 112ff.), das nicht als geschichtswissenschaftliches Buch, sondern als ein zeitgenössisches Plädoyer für eine »jüdische Eugenik« gelesen werden muss, findet sich eine Sammlung von positiven Äußerungen von Juden zur Eugenik.

6 Siehe als Beispiele die Darstellung von wissenschaftlich bedeutenden Eugenikern bei Kevles 1985; Weingart/Kroll/Bayertz 1988; Weindling 1989; Mazumdar 1992.

Das neue, von Eugenikforschern und zunehmend auch von Journalisten umrissene Bild der Eugenik ist gekennzeichnet durch die Hervorhebung der Vielfältigkeit dieser Bewegung. Immer neue nationale, politische oder wissenschaftliche Sonderwege der Eugenik werden entdeckt, sodass ein Netz von solchen Sonderwegen in der Zwischenzeit schon fast das Normalbild der Eugenik konstituiert. Die ursprüngliche orthodox-rassistische, an den mendelschen Vererbungsgesetzen orientierte Eugenik wird in der Zwischenzeit lediglich als eine der vielen Varianten der Eugenik betrachtet.⁷

Mit diesem Bild von der Verschiedenartigkeit der Eugenik kann jedoch nicht das letzte Wort in Sachen Eugenik und Rassenhygiene gesprochen sein. Die lobenswerten Studien über die sozialistische Eugenik in Deutschland und in der Sowjetunion, über wissenschaftlich brillante Eugeniker in den USA und Großbritannien, über die stark sozialhygienisch orientierte Eugenik in Frankreich, über die Eugenik in Südamerika und über deutsche Eugeniker, die sich entschieden gegen die Ermordung von geistig Behinderten und psychisch Kranken aussprachen, haben teilweise mehr neue Fragen aufgeworfen als alte beantwortet: Wenn die Eugenik ein weltweites Phänomen gewesen ist, wie waren die Beziehungen zwischen den einzelnen nationalen Bewegungen? Welche Konflikte gab es zwischen den verschiedenen Bewegungen? Wenn es wissenschaftlich herausragende Eugeniker gegeben hat, welche Verbindungen gab es dann zwischen der Eugenik als wissenschaftlicher Konzeption und der Eugenik als politischer Bewegung? Mit welchen Mitteln wurde versucht, die Eugenik zu verwissenschaftlichen, und welche Überlegungen führten dazu, dass diese Strategie später aufgegeben wurde? Wenn die Eugenik kein Spezifikum des Nationalsozialismus war, welche Beziehungen hatten die verschiedenen Richtungen der Eugenik dann zur nationalsozialistischen Rassenpolitik? Wenn wir die Diskussionen über Eugenik und Euthanasie als zwei unabhängig voneinander existierende Bereiche verstehen, wie können wir dann erklären, dass deutsche Eugeniker die Mordaktionen an Behinderten und Kranken geduldet bzw. unterstützt haben?

⁷ Diese Sichtweise hat sich inzwischen verfestigt. Man sehe sich nur die umfangreiche »History of Eugenics« an (vgl. Levine/Bashford 2010), die den Anspruch hat, die Vielfalt der Eugenik zu zeigen.

Zur Revision des dominierenden Bildes der Eugenik

Anhand der Geschichte der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert werden hier Antworten auf diese Fragen vorgeschlagen.⁸ Diese Antworten sollen einen Rahmen bieten, in dem man der Vielfältigkeit der Eugenik gerecht werden und gleichzeitig bestimmte Annahmen korrigieren kann, die sich trotz des Wandels in der Geschichtsschreibung zu Eugenik und Rassenhygiene noch gehalten haben.

Erstens: Eine Reihe von Historikern hat die frühe Variante der Eugenik in einer engen Verbindung mit Nationalismus begriffen.⁹ Unter dem Eindruck des Nationalsozialismus, in dem eine nationalistische Politik mit einer eugenisch und rassistisch motivierten Aufartungs- und Ausrottungspolitik verschmolz, wurden auch rassistische Tendenzen in anderen Ländern und Epochen als biologistische Rechtfertigung für nationalistische Forderungen begriffen. Meine Analyse der internationalen eugenischen Bewegung kontrariert indessen diese Fallstudien über nationalistisch orientierte Eugeniker. Zwar gab es unter deutschen, britischen und französischen Eugenikern Anhänger nationalistischer Bewegungen, jedoch war die Ausrichtung der führenden Köpfe der frühen eugenischen Bewegung eindeutig international. Aufgrund ihrer eugenischen Auffassung stand die weiße europoide Rasse und nicht eine bestimmte Nation im Vordergrund ihres Interesses. Die

8 Die Konzentrierung auf die internationalen Kooperationsformen, die sich im zwanzigsten Jahrhundert zwischen Eugenikern, Rassenhygienikern, Bevölkerungswissenschaftlern und Humangenetikern ausgebildet haben, bringt notgedrungen einige Begrenzungen mit sich. Mit meiner Perspektive auf die Geschichte von internationalen Organisationen und Kongressen stehe ich in einer Tradition, die die Eugenik als Organisations- und Ideengeschichte präsentiert. Zu den lobenswerten Bemühungen besonders in Deutschland und den USA, eine Politik- und Sozialgeschichte der Eugenik zu schreiben, kann ich wenig beitragen. Der wissenschaftliche, politische und soziale Kontext der internationalen eugenischen Bewegung war außerordentlich komplex. Während es in der Darstellung nationaler eugenischer Bewegungen relativ einfach ist, die wissenschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu bestimmen, muss ich mich bei meinem Fokus auf die internationale Bewegung auf die Darstellung der groben politischen und wissenschaftlichen Kontextbedingungen (Weltkriege, Weltwirtschaftskrise, weltweite Migration, Nationalsozialismus, Stalinismus, schwarze Bürgerrechtsbewegung, Studentenbewegung, Korrelationsberechnungen, Mendelismus, Weismannismus, Molekularbiologie) beschränken.

9 Vgl. zum Beispiel Semmel 1958: 113; Kevles 1985: 23; Weiss 1987: 82; Marten 1983: 174; Niemann-Findeisen 2004: 12ff. Weindling (1989a: 64) macht auf die Verbindung von internationalistischer Ausrichtung und großdeutscher Fixierung beim Rassenhygieniker Alfred Ploetz aufmerksam.

Vision einer Internationalen der »weißen Rasse« war die treibende Kraft für die Etablierung und den Ausbau der internationalen eugenischen Bewegung.

Zweitens: Die Geschichtsschreibung über die Eugenik in Skandinavien, Deutschland, Großbritannien und den USA hat ein Bild geprägt, das die rassistischen, wissenschaftlich fragwürdigen Eugeniker als die dominierende Strömung der frühen eugenischen Bewegungen darstellt. In den 1930er Jahren wurde sie durch wissenschaftlich glaubwürdigere Reformeugeniker verdrängt.¹⁰ Die Geschichte der internationalen eugenischen Bewegung stellt diese implizite Gleichsetzung von Rassismus und Pseudowissenschaftlichkeit infrage. Die nachträgliche Diskreditierung der rassistischen Positionen der frühen Eugeniker als unwissenschaftlich mag zwar aus heutiger Sicht überzeugend wirken, wird aber den Diskussionen der damaligen Zeit allenfalls ansatzweise gerecht. Sowohl die rassistischen als auch die vermeintlich anti-rassistischen Eugeniker benutzten den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit, um ihre Gegenspieler zu diskreditieren. Anhand der internationalen eugenischen Bewegung lässt sich zeigen, dass es gerade die rassistisch orientierten Eugeniker waren, die in den internationalen Zusammenschlüssen die Eugenik als eigenständige Wissenschaft präsentierten. Sie waren es, die in den 1920er und 1930er Jahren versuchten, durch eine Intensivierung der Rassenforschung den Anspruch der Eugenik auf Wissenschaftlichkeit zu retten. Dagegen vertraten die vermeintlich wissenschaftlich ausgerichteten antirassistischen Reformeugeniker die Auffassung, dass die Eugenik keine Wissenschaft sei.¹¹

Drittens: In der Geschichtsschreibung wurden die Hauptwurzeln der Eugenik lange Zeit fälschlicherweise im Sozialdarwinismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts gesehen.¹² Diese Betrachtungsweise impliziert, dass die Eugeniker auch die Auffassung der Sozialdarwinisten in Fragen des Krieges übernahmen. Demzufolge führte der »Kampf ums Dasein« in kriegerischen Auseinandersetzungen zu einer Aufartung der Rasse, weil genetisch

10 Vgl. zum Beispiel Ludmerer 1972: 148; Kevles 1985: 164–175; Roll-Hansen 1989a, aber neuerdings auch Ekberg 2007: 590f. Als Ausnahme wird selbstverständlich Deutschland betrachtet.

11 Siehe dazu auch zwei kürzere Arbeiten, die das Argument kompakt für ein breites Publikum zusammenfassen (Kühl 1999; Kühl 2004).

12 Vgl. zum Beispiel Gasman 1971; MacKenzie 1981: 83; Schmuhl 1987; Tucker 1995; Quine 1996: 12. Auf die Schwierigkeiten mit dem Konzept des Sozialdarwinismus gehe ich an dieser Stelle nicht ein; vgl. Bannister 1979; Brautigam 1990. Siehe auch Carol (1995: 145), die verkürzend die nationalsozialistische Eugenik als nationalistisch und kriegshetzerisch bezeichnet.

minderwertige Elemente ausgelöscht wurden. Anhand der internationalen eugenischen Bewegung lässt sich aber zeigen, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts von einigen Eugenikern zwar eine solche Position vertreten wurde, dass unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs sich jedoch die überwältigende Mehrzahl der Eugeniker zu Anhängern einer eugenisch motivierten Friedenspolitik entwickelten. Die Sorge um eine kontraselektive Wirkung moderner Kriege führte nicht nur zu einer entschiedenen Ablehnung von Kriegen, sondern bildete auch den Hintergrund für die Radikalisierung eugenischer Positionen nach dem Ersten Weltkrieg.

Viertens: Die Standardwerke zur Geschichte der Eugenik enden in der Regel mit dem Zweiten Weltkrieg. Die Zeit nach 1945 wird – wenn überhaupt – lediglich in Form eines kurzen Ausblickes auf die Möglichkeiten einer eugenischen Renaissance durch neue genetische Techniken behandelt.¹³ Ein unbefangener Betrachter könnte den Eindruck bekommen, dass die rassistische Variante der Eugenik mit der Diskreditierung durch den Nationalsozialismus zu Ende ging. Die Geschichte der internationalen eugenischen Bewegung zeigt hingegen, dass der Zweite Weltkrieg zwar einen massiven Einschnitt für die rassistische Variante der Eugenik bedeutete, was jedoch nicht dazu führte, dass sie völlig von der Bildfläche verschwand. In den 1960er Jahren wurde in der Tradition der frühen eugenischen Bewegung und mit starken personellen und institutionellen Kontinuitäten eine internationale eugenische Organisation mit rassistischer Ausrichtung wiederbelebt. Auch wenn dieser Verband nie den wissenschaftlichen und politischen Einfluss der frühen internationalen eugenischen Organisationen erreicht hat, so wird doch deutlich, dass es im Zuge der Auseinandersetzungen über die Aufhebung der Rassentrennung in den USA zu einer Wiederbelebung der rassistischen Eugenik in den 1960er und 1970er Jahren kam.¹⁴

Dieses Buch soll deutlich machen, dass die »Internationale der Rassisten« – der Flügel der Eugeniker und Rassenhygieniker also, dem es vorrangig um die genetische Verbesserung einer bestimmten rassistisch definierten Gruppe ging – über das ganze 20. Jahrhundert die internationalen Arbeits-

13 Vgl. zum Beispiel Ludmerer 1972; Kevles 1985; Weingart/Kroll/Bayertz 1988; Weindling 1989a; Schneider 1990a. Die Arbeiten, die versuchen, wenigstens cursorisch die Entwicklung der Eugenik bis in die sechziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts zu beschreiben, basieren auf vergleichsweise dürftigen Archivarbeiten. Diese Arbeiten können die Rolle der eugenischen Gesellschaften nach 1945 deswegen nur ansatzweise analysieren.

14 Diese Einsicht hat sich seit dem Erscheinen der ersten deutschsprachigen Auflage dieses Buches durchgesetzt. Siehe nur Jackson 2005.

zusammenhänge der Eugeniker dominierte. Diese auf die »Aufartung« der »nordischen« oder »europäischen« Rasse konzentrierte Richtung innerhalb der eugenischen Bewegung verdrängte alternative, teilweise explizit antirassistische Richtungen der Eugenik aus den internationalen Zusammenschlüssen. Deswegen ist die Geschichte der internationalen eugenischen Bewegung auch vorrangig die Geschichte der rassistisch orientierten Eugeniker und eben keine umfassende Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene im internationalen Kontext.¹⁵

Mit dem Begriff der eugenischen »Bewegung« übernehme ich eine Bezeichnung, die von Eugenikern selbst verwendet wurde. Mit diesem Begriff wollten die Eugeniker zum Ausdruck bringen, dass es ihnen nicht (nur) um die Ausdifferenzierung einer neuen wissenschaftlichen Disziplin ging, sondern um die Etablierung einer politischen Bewegung, die auf nationaler und internationaler Bühne auf die Umsetzung eines eugenischen Forderungskatalogs drängte. Die Identität der Bewegung bildete sich dabei nicht – wie bei Disziplinen – allein durch ein (Forschungs-)Thema, sondern durch die Ausrichtung auf einen positiv besetzten gemeinsamen Wert – hier: die genetische Aufbesserung der Rasse. Dieser Wert war so abstrakt formuliert, dass er Personen ganz unterschiedlicher politischer und fachlicher Provenienz binden konnte und verschiedene, teilweise auch sich widersprechende Wege vorstellbar waren.¹⁶ Es bildeten sich konkurrierende Flügel aus, sodass es zunehmend schwieriger wurde, überhaupt von einer einheitlichen eugenischen Bewegung zu sprechen.¹⁷

Weil es bei Bewegungen (anders als in Organisationen) keinen formellen Eintritt gibt, fällt es deutlich schwerer, festzustellen, welche Personen zu einer Bewegung wie der eugenischen dazugehören und welche nicht. Als Indiz für die Zugehörigkeit zu einer Bewegung kann nicht allein die Einnahme einer spezifischen politischen Position beispielsweise in privaten Gesprächen

15 Der Begriff »rassistische Eugenik« oder »Internationale der Rassisten« ist nicht wertend gemeint, sondern soll eine analytische Trennung von Eugenikern, denen es vorrangig um die »Aufartung« einer ganz bestimmten rassistisch definierten Gruppe ging, von den Eugenikern ermöglichen, die die Verbesserung des Erbgutes unabhängig von ethnischen Unterschieden wollten.

16 Siehe zur Bestimmung von Werten Luhmann 1972: 88f. Auch in der Historiografie der Eugenik wird zunehmend darauf verwiesen, dass die Eugenik nicht über einen eindeutigen Zweck bestimmt werden konnte, sondern besser als Wert verstanden werden muss (siehe zum Beispiel Koch 2006: 308).

17 Ich weiche dabei von Luhmanns Engführung der Bewegung auf Protest ab (Luhmann 1991: 135ff. und Luhmann 1997: 852).

gelten. Vielmehr ist für die Zurechnung zu einer Bewegung wichtig, dass eine Person sich aktiv für die entsprechende politische Position einsetzt. Über den Grad ihrer Aktivitäten bestimmt eine Person also selbst, ob sie zu den Mitgliedern oder lediglich zu den Unterstützern oder Sympathisanten einer Bewegung gezählt wird.¹⁸

In Bewegungen bilden sich Kristallisationspunkte, die eine Verdichtung von Kooperationen ermöglichen und so die kollektive Handlungsfähigkeit der Bewegung fördern. Im Fall der internationalen eugenischen Bewegung fanden solche Verdichtungen zum Beispiel auf Tagungen und Kongressen statt, die nicht nur eine unmittelbare Face-to-Face-Kommunikation beförderten, sondern auch die Verabschiedung von öffentlichkeitswirksamen Resolutionen ermöglichten. Eine weitere wichtige Form der Verdichtung von Kooperationen war im Fall der Eugenik auch die Herausgabe von Zeitschriften, in denen besonders über das Herausgebergremium Stoßrichtungen festgelegt werden konnten. Zentral sind jedoch besonders die Verdichtungen von Kooperationen, die über Organisationen stattfinden. Organisationen können – anders als Bewegungen – darüber entscheiden, wer Mitglied wird und wer nicht und sind so einfacher auf eine spezifische Programmatik festzulegen. Neben der Rekonstruktion von internationalen Kooperationsbeziehungen zwischen Personen nutze ich in diesem Buch besonders diese Kristallisationspunkte in Form von Kongressen und Tagungen, von Zeitschriften und von Organisationen, um die Aktivitäten der internationalen eugenischen Bewegung zu rekonstruieren.

Das Zusammenspiel von Rassismus, Internationalismus und Szientismus

Stark vereinfacht ausgedrückt, geht es in diesem Buch darum, das Spannungsfeld zwischen Rassismus, Internationalismus und Szientismus näher zu analysieren. Die gemeinsame Endung »-ismus« in »Rassismus«, »Internationalismus« und »Szientismus« verleitet dazu, diese Begriffe in politischen Kontroversen häufig zur Diskriminierung von gegnerischen oder zur positiven Hervorhebung der eigenen Positionen zu nutzen. In diesem Buch besteht die Herausforderung darin, diese »-ismen« – besonders natürlich den

¹⁸ Siehe dazu Neidhardt 1985: 194ff. Siehe auch Neidhardt/Rucht 2001: 541.

Begriff des Rassismus und den Gegenbegriff des Egalitarismus – nicht als politische Kampfbegriffe zu nutzen, sondern sie zur Anfertigung einer distanzierten wissenschaftlichen Beschreibung einzusetzen.

Wenn in diesem Buch von »Rassismus« – oder auch vom Gegenbegriff »Egalitarismus« – die Rede ist, geht es nicht darum, eine Position abzuwerten, sondern eine Haltung zu bezeichnen, mit der auf der Basis wissenschaftlich angenommener – oder abgelehnter – Rassenunterschiede politische Konsequenzen gezogen werden.¹⁹ Rassismus bezeichnet dabei eine Weltsicht, wonach Menschen in verschiedene genetisch bestimmbare Rassen aufgeteilt werden und die unterschiedlichen Eigenschaften der Rassen es ermöglichen, eine explizite oder implizite Rangordnung zwischen den Rassen zu erstellen. Politisch zielt ein ethnischer Rassismus darauf ab, die »eigene Rasse« beispielsweise durch die Verhinderung von Rassenmischung zu »schützen«; ein eugenischer Rassismus hat dagegen die Funktion, durch die Verhinderung der Fortpflanzung von vermeintlich minderwertigen Mitgliedern der »eigenen Rasse« zu einer Rassenaufartung beizutragen.²⁰ Mit dem Begriff des »Internationalismus« wird nicht das für wissenschaftliche Disziplinen selbstverständliche Phänomen der über Nationalgrenzen hinausgehenden Kontakte beschrieben, sondern die Vorstellung, dass drängende politische Fragen nur durch internationale Kooperation gelöst werden können. Mit dem Begriff des »Szientismus« wird die Auffassung markiert, dass alle relevanten Fragen – also gerade auch politische, erzieherische oder wirtschaftliche Fragen – nur auf der Basis von wissenschaftlichen Erkenntnissen beantwortet werden sollten.²¹

Der Fall der Eugenik zeigt, dass politisch motivierte rassistische Auffassungen nicht automatisch in einem Gegensatz zu Internationalismus oder Wissenschaftlichkeit stehen, sondern dass diese drei Konzepte im Gegenteil in den verschiedenen internationalen eugenischen und rassenhygienischen Gesellschaften über das gesamte 20. Jahrhundert hinweg eng miteinander verwoben waren.²² Diese Verknüpfung ist interessant, weil Wissenschaft und Politik in der modernen Gesellschaft nach unterschiedlichen Logiken

19 Zum Begriff des Rassismus siehe zusammenfassend nur Miles 1989, Fredrickson 2002 und Bogner 2003. Der Begriff des Rassismus genauso wie der Begriff des Egalitarismus wird hier als soziologische Kategorie und nicht – wie unter Eugenikern üblich – als politischer Kampfbegriff benutzt.

20 Siehe zu der Bestimmung von eugenischem und ethnischem Rassismus Bock 1986: 16.

21 Zur Entstehung der szientistischen Auffassung siehe nur Voegelin 1948; Olson 2008.

22 Die in diesem Buch benutzte Konzeption von Wissenschaft basiert auf der Annahme, daß es die »objektive«, sich auf der Suche nach einer abstrakten Wahrheit befindende Wissen-

funktionieren.²³ Während es in der Wissenschaft um den Gewinn neuer Erkenntnisse geht und die Operationen darauf abgestellt sind, zu prüfen, ob eine Erkenntnis als wahr betrachtet werden kann oder nicht, geht es in der Politik um die Herstellung kollektiv bindender Entscheidungen, die durch Einsatz von Macht durchgesetzt werden können.²⁴ Nicht alles, was in der Wissenschaft als wahr angenommen wird, muss deshalb auch als politisch sinnvoll betrachtet werden. Und nicht alles, was politisch entschieden und als kollektiv bindend durchgesetzt wird, muss auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren.²⁵

Vor diesem Hintergrund der Ausdifferenzierung von Politik und Wissenschaft als zwei unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen ist der Fall der Eugenik interessant, weil – jedenfalls zu Beginn der eugenischen Bewegung – kaum ein Unterschied gesehen wurde zwischen den Ansprüchen an ein umfassendes wissenschaftliches Forschungsprogramm auf der einen Seite und den Ansprüchen an ein ambitioniertes politisches Programm zur Rassenaufbesserung auf der anderen Seite. Wissenschaftliche Erkenntnisse der Eugeniker sollten unmittelbare politische Programme hervorbringen, und politische Programme der Eugeniker sollten selbstverständlich durch wissenschaftliche Forschungen gestützt sein. Insofern war die Eugenik fast der Musterfall einer scientistischen Haltung.

Wegen dieser engen Verbindung zwischen Politik und Wissenschaft stellt sich die Frage, welche Rolle die – auch im Vergleich zu anderen wissenschaftlichen Feldern auffällige – frühe internationale Ausrichtung der Eugenik hatte. Aus einer wissenschaftssoziologischen Perspektive könnte man vermuten,

schaft nicht gibt. Deswegen ist es auch nicht das Ziel dieser Arbeit, zu diskutieren, ob die Erkenntnisse von Rassenforschern »richtig« oder »falsch« gewesen sind.

- 23 Das Verhältnis zu anderen Funktionssystemen kann in diesem Buch nicht behandelt werden. Es gibt jedoch inzwischen eine ganze Reihe von guten Studien, die die Rolle der Eugenik z.B. in den Massenmedien (siehe zum Beispiel Pernick 1996 oder Cogdell 2004) beschreiben.
- 24 Siehe zu den unterschiedlichen Logiken von Politik und Wissenschaft die Differenzierungstheorie von Niklas Luhmann. Zu Politik siehe besonders Luhmann 2005a: 195ff.; Luhmann 2010a: 196ff.; Luhmann 2002: 69ff. und zu Wissenschaft Luhmann 2005b: 293ff.; Luhmann 1992: 271ff. und 630.
- 25 Aber trotz – oder vielleicht besser wegen – dieser unterschiedlichen Logiken versuchen Politik und Wissenschaft, sich in ihrem jeweiligen Sinne zu beeinflussen. Die Politisierung der Wissenschaft – also der Versuch, über die Politik die Produktion spezifischer wissenschaftlicher Erkenntnisse zu beeinflussen –, ist genauso eine Realität wie die Verwissenschaftlichung der Politik – also die Einflussnahme der Wissenschaft auf politische Entscheidungsprozesse.

dass die frühe internationale Ausrichtung der Eugenik vorrangig zur Stützung ihres universellen Anspruchs dienen sollte. Universalität der Wissenschaft bedeutet, dass eine Aussage als wahr gilt – unabhängig davon, wo, wann und von wem sie aufgestellt wurde. Eine Aussage über eine vermeintliche Vererbung von Intelligenz muss – so der Anspruch der Wissenschaft – gelten, wobei es unerheblich ist, ob die Erkenntnisse in einem Forschungsinstitut in Washington, Nairobi oder Hong Kong aufgestellt wurden, ob diese Erkenntnisse bereits hundert Jahre alt sind oder erst vor zwei Monaten gemacht wurden und ob der Urheber eine weißhäutige Deutsche, eine aus China stammende US-Amerikanerin, ein Europäer oder ein auf Grönland lebender Inuit ist.²⁶

Demgegenüber lag der Fall in der Eugenik grundlegend anders. Die Bemühungen um eine Internationalisierung der Eugenik hatten nicht vorrangig zum Ziel, eine weltweite Geltung der wissenschaftlichen Erkenntnisse sicherzustellen, sondern – so eine These dieses Buches – es war ein grenzüberschreitendes politisches Interesse der Eugeniker, die genetische Degeneration einer vermeintlich gut abgrenzbaren »weißen Rasse« zu verhindern. Weil die »weiße Rasse« nach Überzeugung der Eugeniker nicht auf einen Nationalstaat begrenzt war, waren die politischen Bestrebungen der Eugeniker deswegen von Anfang an zu erheblichen Teilen international ausgerichtet.²⁷

Die unklaren Konturen der Eugenik als wissenschaftliche Disziplin machten diesen politisch motivierten Internationalismus zur primären Triebkraft der internationalen eugenischen Bewegung. Im Feld der Eugenik tummelten sich etablierte Wissenschaftler aus so unterschiedlichen Feldern wie Anthropologie, Psychiatrie, Biologie, Psychologie, Agrarwissenschaft oder Soziologie, die Eugenik als eine angewandte Wissenschaft etablieren wollten, genauso wie Amateurwissenschaftler ohne Verankerung in Universitäten oder Forschungsinstituten, die sich durch die politische Programmatik der Eugenik angezogen fühlten und diese Programmatik durch wissenschaftliche Erkenntnisse gestützt sehen wollten.

²⁶ Siehe zu den räumlichen, zeitlichen, sozialen und sachlichen Dimensionen der Universalität aufschlussreich Stichweh 2003; siehe auch Stichweh 2005.

²⁷ Das schließt natürlich nicht aus, dass die Eugenik in einigen Ländern zeitweise eine sehr starke Rolle in der Nationenwerdung spielte; siehe zum Beispiel die Rolle der Eugenik in Südosteuropa (vgl. Promitzer/Trubeta/Turda 2011: 17) und in den USA (vgl. Ordover 2003: 3ff.).

Trotz verschiedener vereinzelter erfolgreicher Versuche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Lehrstühle für Eugenik, eugenische Forschungsinstitute und entsprechende Studiengänge zu gründen, ist es letztlich nicht gelungen, die Eugenik als akzeptierte wissenschaftliche Disziplin zu etablieren. Die Eugenik war – so eine These dieser Arbeit – mit ihren Anleihen in der Biologie, Anthropologie, Psychologie oder Soziologie wissenschaftlich zu breit angelegt, als dass sie sich als eigenständige Disziplin hätte etablieren können. Weil die Eugenik nie einen disziplinar abgesicherten Set wissenschaftlicher Prinzipien etablieren konnte und auf dieser ungesicherten wissenschaftlichen Basis gleichzeitig politisch zu viel wollte, blieb Eugenik, so inzwischen eine verbreitete Auffassung in der Forschung über Eugenik, letztlich nur ein »moderner« Weg, um in biologischer Terminologie über soziale Probleme zu reden.²⁸

Die breite Ausrichtung der Eugenik machte es für Wissenschaftler zunehmend uninteressant, sich an diesen Diskussionen zu beteiligen: der Humangenetik und der Bevölkerungswissenschaft gelang es dagegen, sich mit einer deutlich engeren fachlichen Ausrichtung als wissenschaftliche Disziplinen zu etablieren. Während die Humangenetik und die Bevölkerungswissenschaft anfangs fast als wissenschaftliches Spielbein der Eugenik dienten, wurde diese Bindung mit der zunehmenden Ausdifferenzierung von Humangenetik und Bevölkerungswissenschaft mit eigenen Professuren, Forschungsinstituten und Studiengängen immer schwächer. Die Ausdifferenzierung in relativ eng gefasste wissenschaftliche Disziplinen scheint – bei aller Politisierung der Disziplin in der Anfangszeit – maßgeblich dazu beigetragen zu haben, dass sich in der Humangenetik und in der Bevölkerungswissenschaft immer stärker eine Orientierung am Code der Wissenschaft durchsetzte und die Kopplungen zu den politischen Bemühungen der eugenischen Bewegung immer loser wurden.²⁹

Der Unterschied zwischen den relativ eng definierten wissenschaftlichen Disziplinen wie Humangenetik und Bevölkerungswissenschaft, die eine Trennung zwischen Wissenschaft und Politik vornahmen, und einer weniger szientistischen, eher an der Politik orientierten Eugenik trat bereits in den 1920er und 1930er Jahren zutage. Nazi-Deutschland allerdings – aber mit

28 Die Aussage stammt meines Wissens von Frank Dikötter (1998: 467), der prägnant die sich ausbildende dominierende Meinung von Historikern zusammenfasst.

29 Siehe Stichwehs Beobachtungen, dass die interne Differenzierung in Disziplinen nicht nur Folge, sondern auch maßgebliche Voraussetzung der Ausdifferenzierung der Wissenschaft war (1984: 13).

Abstrichen auch das faschistische Italien unter Mussolini –, stellte eine Ausnahme zu diesem allgemeinen Trend dar, denn hier kam es in der Eugenik gerade nicht zu einer Trennung von Wissenschaft und Politik. Rassenpolitik wurde als angewandte Wissenschaft präsentiert. Auch wenn die Wissenschaft unter dem nationalsozialistischen Regime nicht die Rolle »eines Dienstboten« innehatte bzw. nicht unbedingt »missbraucht« wurde, war es letztlich eine symbiotische Beziehung, aus der beide Seiten ihre Vorteile zogen.³⁰

Aber am Ende hat die Symbiose zwischen NS-Rassenpolitik, den deutschen Rassenhygienikern und ihren ausländischen Unterstützern die Trennung der ausdifferenzierten Wissenschaftsdisziplinen wie Humangenetik und Bevölkerungswissenschaft von der Eugenik als politischem Programm weiter befördert. Abgesehen davon, dass die Eugenik wegen ihrer breiten interdisziplinären Ausrichtung den Anspruch an Wissenschaftlichkeit nicht erfüllen konnte, diskreditierte der enge Nexus zwischen der eugenischen Bewegung und Politik jegliche ernsthaften Versuche nach dem Zweiten Weltkrieg, Eugenik als angewandte Wissenschaft zu etablieren.

Eine Ausnahme stellte lediglich eine (im Vergleich zu den Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts) sehr kleine internationale Bewegung rassistischer Eugeniker dar, aus der heraus ab den 1960er Jahren – maßgeblich finanziert durch eine US-amerikanische Stiftung – eine neue internationale Organisation für Eugenik gegründet wurde. Auch hier war – neben dem Legitimationsgewinn durch Ausflagung als überstaatliche Organisation – eine maßgebliche Triebkraft für die internationale Ausrichtung, dass es den Eugenikern um ein über die Nationalgrenzen hinausgehendes politisches Programm zur »Rassenverbesserung« ging. Dabei verfloßen – ganz in der Tradition der frühen eugenischen Bewegung – die Grenzen zwischen Wissenschaft und Politik.

Diese sehr kleine, durch politische Motive getriebene internationale eugenische Bewegung stand und steht in einem auffälligen Kontrast zu den wissenschaftlichen Disziplinen der Humangenetik und der Bevölkerungswissenschaft. Nach 1945 gab es bei vielen wissenschaftlich reputierten Humangenetikern und Bevölkerungswissenschaftlern nicht nur versteckte Sympathien, sondern auch aktive Unterstützung für eine eugenische Politik. Die Kopplung zwischen wissenschaftlichen Forschungsvorhaben und politischer Programmatik wurde jedoch immer loser. Das zeigt sich auch daran, dass die Internationalisierung besonders der Humangenetik vorrangig durch den

30 Siehe dazu Ash 2001: 117.

Wunsch vorangetrieben wurde, wissenschaftliche Kontaktnetzwerke über nationalstaatliche Grenzen hinweg zu etablieren und so einen weltweit einheitlichen Standard humangenetischer Forschung zu ermöglichen.

Zur Darstellung der internationalen Eugenik im 20. Jahrhundert

Im ersten Kapitel wird gezeigt, dass schon bei der Entstehung der eugenischen und rassenhygienischen Bewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts die nationalen Gesellschaften Deutschlands, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten deutlich aufeinander Bezug nahmen und die Internationalisierung der Eugenik zur Initiierung weiterer nationaler eugenischer Gesellschaften führte. Auch wenn die Internationalisierung vorrangig politisch motiviert war, so spielte sie doch eine zentrale Rolle bei dem Versuch, Eugenik als eigenständige Wissenschaft auszdifferenzieren.

Der Erste Weltkrieg unterbrach, wie im zweiten Kapitel nachgezeichnet wird, zwar die Arbeit der internationalen eugenischen Dachorganisation, aber vor dem Hintergrund der allgemeinen Sorge der Eugeniker über die angeblich kontraselektive Wirkung des Krieges, weil die besten »Keimplasmen« an der Front geopfert würden, erlangten viele eugenische Maßnahmen wie die Sterilisation von geistig Behinderten, Heiratsverbote und die Förderung genetisch »hochwertiger« Paare erst die nötige Popularität. Die Verknüpfung der kontraselektiven Wirkungen des Krieges mit einer Politik gegen soziale Randgruppen als angebliche Nutznießer des Krieges beschleunigte die Reetablierung der internationalen eugenischen Bewegung nach 1918.

Im dritten Kapitel wird gezeigt, dass die Fokussierung der international tätigen Eugeniker auf die »weiße Rasse« nationale Begrenzungen sprengte. Die Intensivierung der internationalen Rassenforschung in den 1920er Jahren wurde von den Eugenikern dann aber auch genutzt, um den wissenschaftlichen Anspruch der Eugenik zu festigen. Hier verbanden also die Eugeniker ihre Bemühungen zur Aufartung einer bestimmten rassisch definierten Gruppe zunehmend mit dem Anspruch, Vertreter einer international organisierten und akzeptierten Wissenschaft zu sein.

Das Thema des vierten Kapitels ist der Druck, dem die Eugenik als eigenständige Wissenschaftsdisziplin ausgesetzt war. Die Krise, die Ende der 1920er

Jahre viele eugenische Gesellschaften als wissenschaftliche Fachgesellschaften erfasste, ging einher mit der Entstehung einflussreicher Wissenschaftszweige wie der Humangenetik und der Bevölkerungswissenschaft und einem Boom eugenischer Politik. Von einer internationalen Perspektive aus betrachtet wird deutlich, dass die Entwissenschaftlichung der eugenischen Bewegung – die Aufgabe des Anspruches, dass die Eugenik eine eigenständige Wissenschaftsdisziplin ist – besonders in den USA und in Großbritannien mit der Verlagerung eugenischer Forschungsansätze in die Humangenetik und die Bevölkerungswissenschaft zusammenhing.

Im fünften Kapitel wird beschrieben, wie die Nationalsozialisten nach der Machtübernahme das Deutsche Reich zu einem »eugenischen Musterstaat« entwickelten, der auch von einer beachtlichen Anzahl nichtdeutscher Eugeniker unterstützt wurde. Die Führung des internationalen eugenischen Dachverbandes ließ sich von den Nationalsozialisten bereitwillig zur Legitimation der deutschen Rassenpolitik benutzen.

Im sechsten Kapitel wird gezeigt, dass der Beginn des Zweiten Weltkriegs zwar das vorläufige Ende der internationalen eugenischen Bewegung bedeutete, den Nationalsozialisten in Deutschland jedoch zeitgleich die Möglichkeit eröffnete, eugenische Maßnahmen in ihrer radikalsten Form zu verwirklichen. Erst vor dem Hintergrund des Todes vermeintlich eugenisch »hochwertiger« deutscher Soldaten an der Front konnte die systematische Ermordung von geistig Behinderten und psychisch Kranken in Deutschland durchgeführt werden. Die Enttäuschung über eine gescheiterte internationale »eugenische Friedensideologie« war die Matrix, vor der die rassistisch und eugenisch motivierten Massenmorde an sozialen Randgruppen durchgeführt wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Bekanntwerden der im Namen der »Rassenaufbesserung« verübten Verbrechen war die rassistische Variante der Eugenik international diskreditiert. Das siebte Kapitel zeigt, dass eine modernisierte eugenische Politik jedoch in vielen Ländern weiterexistierte. Die eugenische Bewegung behielt besonders in den USA und in Großbritannien politischen und wissenschaftlichen Einfluss durch die Ablehnung von offenem Rassismus, die Verlagerung ihres Fokus auf die vermeintliche »Überbevölkerung« in der Dritten Welt und die durch humangenetische Beratung möglich gewordene »individualisierte Eugenik«.

In den 1960er Jahren kam es, wie im achten Kapitel nachgezeichnet wird, außerhalb der noch existierenden eugenischen Gesellschaften zu einer Renaissance der rassistischen Eugenik. Durch die Neugründung einer interna-

tionalen eugenischen Organisation und den Aufbau einer internationalen Zeitschrift schufen rassistisch orientierte Eugeniker die Basis für eine Popularisierung der Rassenforschung in den 1970er Jahren. Die wieder stärker werdenden Versuche, wissenschaftlich eine genetische Determinierung des Menschen und die »Minderwertigkeit« bestimmter »Rassen« nachzuweisen, bauen theoretisch, personell und organisatorisch auf dieser rassistisch ausgerichteten internationalen eugenischen Bewegung auf.

Kapitel 1

Der Traum von der genetischen Verbesserung des Menschen: Die Entstehung der internationalen eugenischen Bewegung

»Was wir brauchen ist eine weltweite Bewegung, die sich diesem wichtigsten aller Themen annimmt, weil es die Grundlage unserer Existenz ist. ... Was wir brauchen ist eine gemeinsame Aktion aller zivilisierten Nationen dieser Welt im Bereich der Rassenverbesserung.«¹

*Der amerikanische Eugeniker Robbins Gilman
1914 auf der National Conference for Race
Betterment in Battle Creek*

Als am 16. Mai 1904 der Naturforscher und Begründer der Eugenik, Francis Galton, die Mitglieder der Sociological Society of London über die Ziele seiner bis dahin weitgehend unbekanntem Theorie vom »guten Erbe« aufklärte, unterstrich er den nationalen Charakter seines Konzeptes. Das vorrangige Ziel der Eugeniker, so Galton, müsse es sein, die »nationale Bedeutung« eines gezielten Eingriffes in die menschliche Evolution deutlich zu machen. Als ersten Schritt müssten die britischen Eugeniker ihr Konzept als Wissenschaft etablieren, um sie dann als Grundlage für eine soziale Bewegung und schließlich als »neue Religion« in das »nationale Bewusstsein« einzuführen.²

Francis Galton war der typische Fall eines Amateurwissenschaftlers, der sich für eine Vielzahl von Themen wie Geografie, Meteorologie, Statistik, Vererbungslehre oder Psychologie interessierte.³ Im 18. und 19. Jahrhundert fand die wissenschaftliche Forschung nicht im Rahmen einer klassischen Berufstätigkeit statt, sondern wurde von Amateurwissenschaftlern betrieben und war daher eher Ausdruck einer standesgemäßen Lebensführung in der britischen Oberschicht.⁴ Selbst vermögend, war es für Galton – wie für viele andere Amateurwissenschaftler auch – nicht nötig, sich für wissenschaftliche

1 Gilman 1914: 277; dieses und alle folgenden englischen und französischen Zitate sind von mir übersetzt worden.

2 Galton: »Eugenics, its definition, scope and aims«, Vortrag am 16.5.1904, FGA London, 138/9.

3 Siehe zu Galton ausführlich Gilham 2001 und Brookes 2004. Die frühe Konvergenz von Eugenik und Statistik bei Francis Galton und Karl Pearson untersucht Louçá 2008.

4 Siehe zur Amateurwissenschaft kompakt Stichweh 1984: 64f.

Forschungen bezahlen zu lassen, im Gegenteil: Er konnte seine Forschung aus eigenen Mitteln finanzieren.

Der 1822 geborene Galton war so sehr Produkt des viktorianischen Englands, dass er den Wirkungskreis der Eugenik ursprünglich auf Großbritannien begrenzen wollte. Galton, der sich unter anderem als Entdecker der Einmaligkeit von Fingerabdrücken, Erfinder des Korrelationskoeffizienten in der Statistik, Urheber der systematischen Wetterkunde und Begründer der Zwillingsforschung einen Namen gemacht hatte, konnte sich anfänglich nur schwer vorstellen, dass seine Lehre außerhalb Großbritanniens großen Anklang finden würde. Lange Zeit sprach er von »nationaler Eugenik«, um die Lehre von den Einflüssen zu beschreiben, mit denen es möglich sein sollte, die »rassischen Qualitäten von zukünftigen Generationen« zu verbessern und zu höchster Vollkommenheit zu entwickeln.⁵

Im Gegensatz zu der wissenschaftlichen Grundauffassung seiner Zeit hatte Galton in den 1860er Jahren die Theorie entwickelt, dass Talent und Charakter überwiegend vererbt würden. Der Einfluss der Umwelt auf die geistige Entwicklung des Menschen spiele nur eine zweitrangige Rolle.⁶ Galton benutzte den Index des *Dictionary of Men of the Time*, eine Art *Who is Who* des 19. Jahrhunderts, um zu zeigen, dass der überwiegende Teil der bekannten britischen Wissenschaftler, Dichter, Schriftsteller, Juristen, Musiker, Politiker und Generäle blutsverwandt war. Er folgerte, dass berühmte Familien im Durchschnitt mehr begabten Nachwuchs hervorbrächten als die normale britische Bevölkerung.⁷

Von dieser Beobachtung war es nur ein relativ kleiner Schritt zu seiner Überlegung, dass man die menschliche Rasse genetisch verbessern könne, ja sogar müsse. Galton forderte, dass man die besonders Begabten überdurchschnittlich viele Kinder haben lassen solle (positive Eugenik).⁸ Die »Untauglichen« sollten weitgehend von der Fortpflanzung ausgeschlossen werden (negative Eugenik). Aufbauend auf einem besseren Verständnis der menschlichen Vererbung könne der Mensch, so Galtons Hoffnung, steuernd in die Evolution eingreifen. Galtons Eugenik richtete sich gegen den Fatalismus

5 Nach einem Flugblatt der Eugenics Education Society: »The phrase »National Eugenic«, as defined by Mr. Galton, is the study of agencies under social control that may improve or impair the racial qualities of future generations either physically or mentally«, KPA London, 685/3. Diese Definition wurde von Galton bei der Ausschreibung eines Forschungsstipendiums für Eugenik benutzt, vgl. Blacker 1952: 109.

6 Galton 1865; vgl. auch Galton 1908: 319; siehe auch Kingsland 1988: 185.

7 Galton 1869.

8 Galton 1908: 323.

in der darwinschen Theorie der natürlichen Selektion. Sie sah vor, dass der Mensch seine Intelligenz dazu benutzen solle, die äußeren »Einflüsse« so zu ändern, dass sich nur die Begabtesten fortpflanzten.⁹

Angesichts dieses Konzepts der »nationalen Eugenik« liegt die Frage nahe, wie aus einer zu Beginn des 20. Jahrhunderts ursprünglich national begrenzten Ideologie eine internationale Bewegung werden konnte. Im Folgenden wird gezeigt, wie und warum sich die ursprünglich national orientierten eugenischen Bewegungen in Großbritannien, Deutschland und den USA international ausrichteten. In der sich bildenden internationalen Bewegung trafen drei unterschiedliche, teilweise konkurrierende Motivationen für die internationale Kooperation zusammen. Die in der Eugenics Education Society organisierten britischen Eugeniker plädierten ganz im ursprünglichen Sinne Galtons für eine Einbindung der Eugenik in die nationalen Sozialreformbewegungen. Sie betrachteten einen internationalen eugenischen Zusammenschluss lediglich als ein Forum zum Ideen- und Erfahrungsaustausch. Dagegen propagierten besonders die deutschen Rassenhygieniker eine internationale eugenische Organisation als einen rassischen Zusammenschluss der weißen Völker. Die besonders mit dem ersten internationalen eugenischen Kongress 1912 einsetzenden Bemühungen, die Eugenik als eine weltweit akzeptierte Wissenschaft zu etablieren, führten dazu, dass die Internationalisierung der Eugenik in Ergänzung zunehmend auch als Instrument zur Verwissenschaftlichung der Eugenik eingesetzt wurde.

Zwischen rassischem Internationalismus und »ritterlichem Wettstreit« der Nationen in der Kunst der »Rassenaufartung«

Während Galtons eugenische Konzeption lange Zeit kaum Beachtung fand, entstanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts fast gleichzeitig nationale eugenische Gesellschaften in Großbritannien, Deutschland und den USA. Die plötzliche Popularität der Eugenik erklärte sich aus einem Wandel des Zeitgeistes: Es fand eine Abkehr statt von dem Ende des 19. Jahrhunderts dominierenden evolutionistischen Sozialdarwinismus, der lediglich bestehende Gesellschaftsverhältnisse als naturgegeben legitimierte. Demgegenüber wurden nun gezielte Eingriffe in die Evolution des Menschen propagiert.

⁹ Galton 1883: 334f.; vgl. Blacker 1952: 96.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts konnten die »Gewinner« der industriellen Revolution die Schattenseiten der Industrialisierung – Verarmung breiter Teile der städtischen Bevölkerung, katastrophale Wohnbedingungen, mangelhafte hygienische Zustände und zunehmende Anfälligkeit für Infektionskrankheiten – mit einer vereinfachten Version der darwinschen Evolutionstheorie legitimieren. Industrielle wie der Ölmagnat John D. Rockefeller und der US-amerikanische »Stahlkönig« Andrew Carnegie benutzten Darwins Theorie vom »Kampf ums Dasein«, um das Laisser-faire-Prinzip des Manchesterliberalismus, nach dem nur das freie Spiel der Kräfte das Gesamtwohl fördere, biologisch zu legitimieren. Sie konnten so die wachsenden sozialen Probleme in Industriegesellschaften als »naturgegeben« rechtfertigen.¹⁰

Je mehr sich im ausgehenden 19. Jahrhundert jedoch die Krisenerscheinungen des Industriekapitalismus in der Form von ökonomischer Instabilität und wachsenden sozialen Spannungen zeigten, desto weniger bot Darwins Theorie vom »Kampf ums Dasein« einen schlüssigen Erklärungsansatz.¹¹ Das »Lumpenproletariat« litt zwar unter katastrophalen Lebensbedingungen, wurde aber nicht – wie die Vertreter eines evolutionistischen Sozialdarwinismus erwarteten – durch den Prozess der natürlichen Selektion »ausgetilgt«. Ein freies Spiel der Selektionskräfte führte in der Industriegesellschaft offenbar nicht zu einem biologischen Fortschritt.

In dieser Situation bot sich ein Rückgriff auf Galtons Eugenik an. Galtons Grundprämisse war, dass es in den Industriestaaten durch ein Außerkraftsetzen des Selektionsprinzips und eine überproportionale Vermehrung vermeintlich »minderwertiger« Bevölkerungsgruppen zu einer Degeneration der menschlichen Rasse komme. Die Schwachen, Anpassungsunfähigen würden nicht mehr, wie in präindustriellen Gesellschaften, »ausgejätet« werden. Stattdessen könnten sie sich aufgrund eines »Pseudohumanismus« am Leben erhalten, ja sogar verstärkt fortpflanzen. Hygiene, Medizin und Sozialpolitik waren aus dieser Perspektive nicht Segensbringer, sondern ge-

10 Siehe Carnegie 1889: 655f.; Ghent 1902: 29; vgl. Hofstadter 1955: 45; Ebbinghaus 1984: 25; Mertens 1991: 39–43; Penselin/Strobl 1988: 37f. Den Begriff vom evolutionistischen Sozialdarwinismus habe ich von Schmuhl (1987: 49–58) übernommen, weil er auf geeignete Weise diese spezifische Variante des Sozialdarwinismus von anderen politischen Verwendungen der darwinistischen Evolutionstheorie abgrenzt. Zur Diskussion über den Begriff des Sozialdarwinismus siehe Bannister 1979; Jones 1980, Clark 1984; Brautigam 1990, Weikart 2004.

11 Wagner (1995) spricht in diesem Zusammenhang von einer »ersten Krise der Moderne« im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert.

fährliche Feinde eines menschlichen Fortschritts.¹² Aus einem eugenischen Blickwinkel war die Zivilisation nur eine »Kette von Pyrrhussiegen«, die die westlichen Staaten am Ende genauso untergehen lassen würden wie seinerzeit das Römische Reich.¹³

Aufbauend auf diese in die pessimistische Grundstimmung des ausgehenden 19. Jahrhunderts passende biologische Erklärung für die Probleme der Industriegesellschaft, boten die Eugeniker ein scheinbar wissenschaftlich begründetes Lösungskonzept an. Statt eines Zurück zur klassischen darwinistischen Auslese im Sinne eines »Überlebens des Geeignetsten« plädierten sie für eine nach rationalen Kriterien gesteuerte, staatliche Fortpflanzungspolitik.¹⁴ In der gleichen Zeit, als sich in Westeuropa und den Vereinigten Staaten der organisierte Kapitalismus mit seinen Unternehmensbürokratien und Industriekonglomeraten gegenüber dem Laissez-faire-Kapitalismus durchzusetzen begann und in der Politik staatsinterventionistische Programme an Popularität gewannen, präsentierten die Eugeniker ihre Forderung nach einer »rationaleren« Organisation der menschlichen Fortpflanzung und Selektion.¹⁵

Die Vorschläge des US-amerikanischen Ingenieurs Frederick Winslow Taylor, durch exakte Messungen, wissenschaftliche Optimierung der industriellen Fertigung und leistungsorientierte Belohnung den Produktionsprozess rationaler zu gestalten, entsprangen dem gleichen Zeitgeist wie die eugenische Forderung, die natürliche Selektion durch eine rationellere, effizientere und humanere Form der Selektion zu ersetzen.¹⁶ Die »Rationalisierung des Geschlechtslebens« versprach für die Menschheit – jedenfalls in der Perspektive der Eugeniker in Westeuropa und den Vereinigten Staaten – ähnliche Effizienzsteigerungen wie die Rationalisierung des Produktionsprozesses für die Wirtschaft.¹⁷

12 Vgl. zum Beispiel Ploetz 1895: 196; Gruber 1909: 1993.

13 Zum Konzept der Zivilisation als einer Kette von Pyrrhussiegen vgl. Zmarzlik 1963; Aldrich 1975: 34; Schmuhl 1987: 357; Roger 1989: 127f.

14 Vgl. auch Sieferle 1989: 127; Schwanz 1995b: 405.

15 Zu den grundlegenden staatlichen und wirtschaftlichen Veränderungen um 1900 siehe Weinstein 1968; Wiebe 1976; Noble 1977.

16 Vgl. Kranz 1984: 242; Mitchell 1985: 154–157; Allen 1986: 225; Wichterich 1994: 11; siehe auch die neueren Arbeiten von Turda (2010a) über den Zusammenhang von Eugenik und Moderne.

17 Der Begriff der »Rationalisierung des Geschlechtslebens« stammt aus der Zwischenkriegszeit. So diskutierte der Ausschuss für Familien- und Bevölkerungsfragen der evangelischen Kirche am 5.9.1930 unter der Überschrift »Rationalisierung des Geschlechtslebens« die »bewußte Trennung von Geschlechtsakt und Zeugungsakt« und die Probleme der »Gebur-